Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2017)
Heft: 40

Artikel: Brutalismus und die Zentralschweiz
Autor: Geissbühler, Dieter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816460

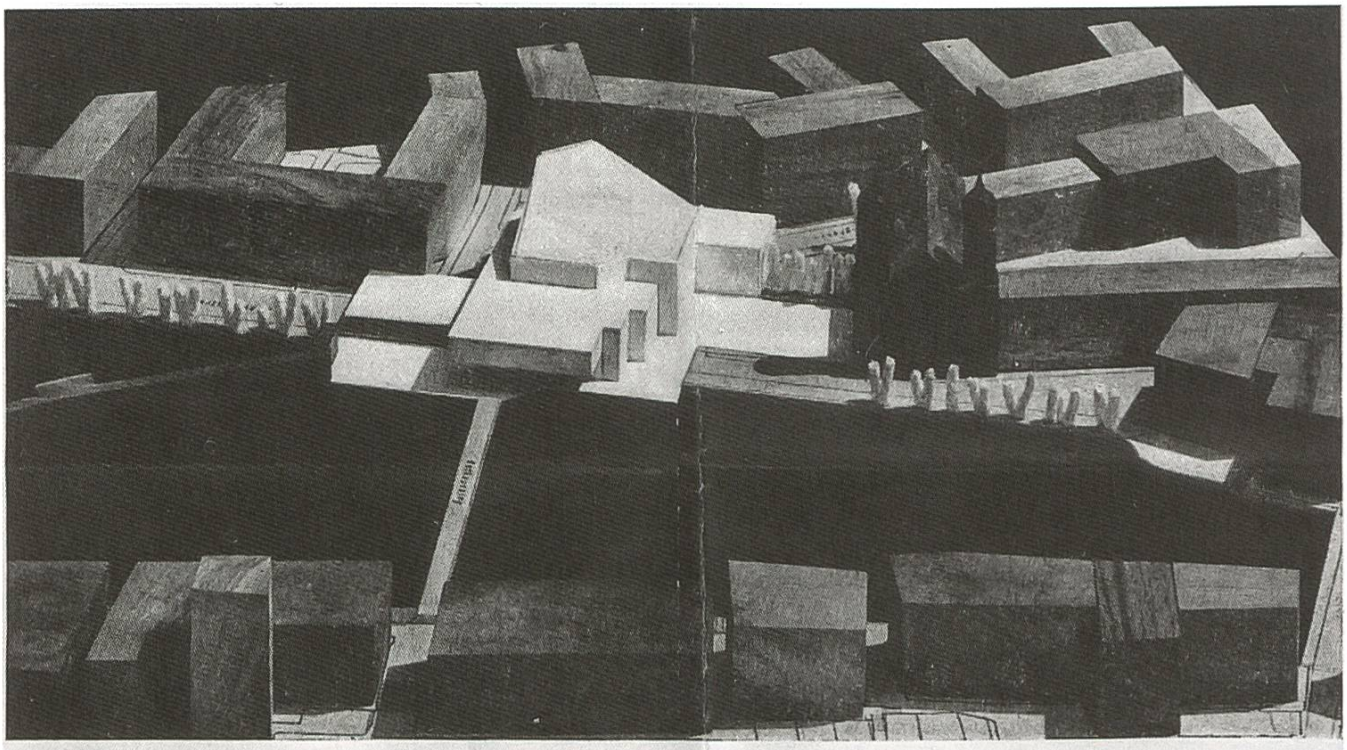
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein sauberer und mutiger Vorschlag als Diskussionsgrundlage!

Diese Diplomarbeit des jungen Luzerner Architekten Walter Hohler ETH/SIA zeigt in welcher Richtung geplant und gebaut werden könnte. Zudem wird im Bild ersichtlich, wie gut sich gute Architektur unserer Zeit mit Bauten aus der Vergangenheit verträgt. Es entsteht geradezu eine faszinierende Gegensatz-Spannung. Lasst uns mit der Arbeit beginnen! Sagt JA zum neuen Theater!

Ausschnitt aus dem Flugblatt von 1964 des Aktionskomitees für ein neues Theater. (Archiv Rosmarie Hohler-Welti, Luzern)

Brutalismus und die Zentralschweiz

von Dieter Geissbühler

«An Scheunen, die wahllos mit einigen Fenstern versehen sind, erinnern brutalistische Einfamilienhäuser ...» So beschreibt Reyner Banham[1] die Häuser von Peter und Alison Smithson. Lässt sich davon etwas in der Zentralschweiz finden, oder haben sich hier wenigstens Spielformen davon niedergelassen?

Beim Brutalismus handelt es sich gemäss Jürgen Joedicke um eine Geisteshaltung und weniger um eine Frage der Form oder des Materials. Darum fehlt wohl eine griffige Definition. Es ist aber hilfreich sich darauf zu besinnen, wogegen sich dieser aufgelehnt hat. Auch wenn der International Style bereits 1932 postuliert worden war, sprossen seine an Qualität gegenüber den Originalen deutlich reduzierten Nachahmungen vor allem in den Nachkriegsjahren aus dem Boden. Die Abstraktion, die glatte und gläserne Haut als Gestaltungswille, gepaart mit der formalen Reduktion auf Grund des wirtschaftlichen Druckes, führten zu unterschiedlichen Gegenreaktionen in der Architekturszene. Eine Szene, die in der Zeit geprägt war durch eine kritische Auseinandersetzung mit Le Corbusier. Er war noch immer die Leitfigur, auch wenn sich junge Architekten an ein Hinterfragen gewisser Positionen wagten. Bekannt ist die Kritik an den städtebaulichen Vorstellungen, wie sie im CIAM Niederschlag gefunden hatten. Und es sind denn auch Peter und Alison Smithson, welche von dieser Seite kommend massive Kritik übten. Architektonisch waren es jedoch eher formale Nuancierungen, die LC stark verbunden blieben. Es war die Unité in Marseille mit dem Béton Brut, welche als Bezugspunkt genannt wird, und es waren weniger seine früheren weissen Bauten. In der Schweiz ist es vor allem das Atelier 5, das diese Linie aufnimmt und damit den schweizerischen Diskurs prägt. Der Brutalismus war stark durch die japanischen Metabolisten Tange und Kikutake beeinflusst. Während Tange sich eher auf die traditionelle Palastarchitektur bezieht, sucht Kikutake seine Bezüge bei den traditionellen japanischen Wohnbauten. Tange sucht das Ausgeklügelte, fast schon Edle, Kikutake wie der Brutalismus das Direkte und das Grobe. Dies ist in der zweiten Hälfte der 1950er und in den 1960er-Jahren ein wichtiger Nährboden vieler Architekten der Schweiz, auch wenn sich die wenigsten auf den Brutalismus berufen.

Kraftvolle Antithese

«Rauh und rissig», so lautete der Titel eines Artikels im Spiegel aus dem Jahr 1967 zu einer Tagung, wo, ohne Erfolg übrigens, versucht wurde für den Brutalismus eine allgemeingültige und internationale Definition zu finden. Der Artikel begann mit den Worten: «Zornige Architekten machen Front gegen die gläsernen Fronten». Und damit eine These zur Frage nach dem heutigen Revival des Brutalismus: Die Abstraktion der heutigen Architektur, geprägt durch das marktbestimmende Konstruktionssystem der verputzten Aussendämmung oder weiterhin die glatten gläsernen Fassaden sowie die Simplifizierung der Architektur in der Folge des ökonomischen Drucks, erzeugt diese Rückbesinnung auf das Rohe und Ungeschliffene. In diesem Sinne ist der Brutalismus eine kraftvolle Antithese, ein Ausdruck davon, dass die materielle Expressivität Bestandteil der gebauten Architektur bleiben muss.

[1] Banham, Reyner: Brutalismus in der Architektur, Ethik oder Ästhetik; Dokumente der Modernen Architektur; Karl Krämer Verlag, Stuttgart; 1966